FamilyStart beider Basel : ein koordinierter Betreuungsservice für Familien nach der Geburt

Autor(en): **Kurth, Elisabeth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch**

Band (Jahr): **111 (2013)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-949162

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FamilyStart beider Basel – ein koordinierter Betreuungsservice für Familien nach der Geburt

«Wie soll das weitergehen, wenn wir schon heute manchmal keine Hebammen finden, um Mutter und Kind nach der Spitalentlassung zuhause zu betreuen?» Das fragte sich Esther Sackmann, Fachbereichsleiterin Pflege Spezialkliniken am Universitätsspital Basel, als die Einführung der DRG-Fallkostenpauschalen vor der Tür stand und man davon ausging, dass sich der postpartale Klinikaufenthalt weiter verkürzen würde.
Die frei praktizierenden Hebammen teilten diese Sorgen und wollten ihren Beitrag zur Versorgungssicherheit von Familien nach der Geburt leisten. Im September 2010 trafen sich eine Gruppe von Hebammen und bildeten, unter der Leitung von Elisabeth Kurth, die Kerngruppe des Projektes «FamilyStart».

Elisabeth Kurth, Winterthur

Die Projektentwicklung
Die Projektentwicklung umfasste sechs Teilpakete, die wir während den verschiedenen Projektphasen kontinuierlich weiterverfolgten (Abb. 1).

A. KlientInnenpartizipation
Von Anfang an standen unsere Klientinnen mit ihren Familien im Zentrum unserer Arbeit. Wir gingen nicht davon aus, dass wir als Expertinnen bereits wissen, was Familien in der postpartalen Phase an Betreuung genau benötigen. Um ihre Erfahrungen und ihre Bedürfnisse zu erfassen führten wir mit Müttern und Vätern von Säuglingen sechs Fokusgruppeninterviews durch und liessen die Ergebnisse in die Projektentwicklung einfliessen. Die Bedürfniserhebung führten wir in Zusammenarbeit mit dem Institut für Hebammen der ZHAW, der Berner Fachhochschule (BFH) und der Mütter- und Väterberatung Basel-Stadt durch.

B. Hebammenkoordination
Um zu lernen, wie Hebammen in anderen Regionen ihre Zusammenarbeit organisieren, besuchten wir verschiedene Hebammenkooperationen, von Hebammennetzwerken bis zu Geburtshäusern. Die möglichen Organisationsformen diskutierten wir an einer Zukunftswerkstatt mit den frei praktizierenden Hebammen. Aufgrund der Diskussionsergebnisse entwarfen wir ein Kooperations- und Versorgungskonzept für die postpartale Nachsorge. Wir diskutierten den Entwurf mit frei praktizierenden Hebammen, schrieben ein Detailkonzept und führten eine Vernehmlassung durch. 38 Hebammen meldeten sich bei uns, um bei FamilyStart mitzuarbeiten.

Dr. phil. Elisabeth Kurth
Dozentin am Institut für Hebammen, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) und assoziierte Mitarbeiterin am Schweizerischen Tropen- und Public Health-Institut, Basel.

elisabeth.kurth@zhaw.ch
www.gesundheit.zhaw.ch
www.swisstph.ch

C. Interprofessionelle Vernetzung
Wir befragten Angehörige verschiedener Berufsgruppen innerhalb und ausserhalb des Spitals zu ihrer Sicht der postpartalen Versorgung. Sie betrachteten das Betreuungsangebot als vielfältig, doch als mangelhaft koordiniert. Ein wichtiger Partner war von Anfang die Frauenklinik des Universitätsspitals Basel. Sie lancierte ein «World Café» und einen runden Tisch für Fachpersonen der postpartalen Versorgung und finanzierte einen Teil der Bedürfnisanalyse bei Müttern und Vätern. Im kontinuierlichen Kontakt mit dem Projektteam unterstützte sie die Entwicklung eines koordinierten Versorgungskonzeptes und eines entsprechenden Finanzierungsmodells für die nahtlose Weiterbetreuung nach Spitalentlassung. Der zweite wichtige Partner ist die Mütter-und Väterberatung, die mit uns an der Stärkung der interdisziplinären Zusammenarbeitet arbeitet. Zusätzlich luden wir Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Professionen ein, im regionalen Expertenrat von FamilyStart mitzuwirken und die interprofessionelle Vernetzung zu unterstützen.

Vorgehensplan FamilyStart beider Basel (Basel-Stadt / Basel-Landschaft)

Zielgruppe Mütter, Neugeborene und Familien in der postpartalen Phase

Hauptziel Koordinierte, bedürfnisgerechte Betreuung für Familien nach der Geburt bei Frühentlassung

Teilpakete	Abklärungs- und Aufbauphase Dez. 2009 – Mai 2011	Planungsphase Juni – Nov. 2011	Realisierungsphase Nov. 2011 – Juni 2012	Pilotphase	Ziele
A KlientInnen-partizipation	Bedürfnisse erfassen bei NutzerInnen	Auswerten der Bedürfnis-Erhebung	Einbeziehen Ergebnisse der Bedürfnis-Erhebung	KlientInnen bedürfnisgerecht betreuen	**Mikro-level:** Höhere Klientenzufriedenheit Verbesserte perinatale Gesundheitsergebnisse **Meso-level:** Bedürfnisgerechte Koordination der Betreuungsangebote **Makro-level:** Kosteneffiziente postpartale Gesundheitsversorgung Klare Rollen von Hebammen und Mütterberaterinnen in Grundversorgung postpartum
B Hebammen-koordination	Projektteam gründen mit frei praktizierenden Hebammen	Kooperations- und Konzept ausarbeiten	Konzeptumsetzung operativ vorbereiten	In kooperativem Modell zusammenarbeiten	
C Inter-professionelle Vernetzung	Interprofessionelle Kontakte knüpfen	Schnittstellen identifizieren	Managment der Schnittstellen planen	KlientInnen interprofessionell-koordiniert betreuen	
D Politische Fürsprache-Arbeit	Kontakte knüpfen zu Stakeholdern in Politik und Gesundheitswesen	Unterstützung von Stakeholdern und Behörden gewinnen	Vereinbarungen treffen mit Stakeholdern und Behörden	Kontakte zu Stakeholdern und Behörden pflegen	
E Finanzierung	Anschub-finanzierung sicher stellen	Fundraising für Konzept-entwicklung	Nachhaltiges Finanzierungs-modell erarbeiten	Kostendeckende Einnahmen generieren	
F Begleit-forschung	Bedarfsanalyse bei Fachpersonen	Bedürfnisanalyse bei Familien mit Neugeborenen	Forschungsplan entwickeln für Begleitforschung	Daten sammeln und evaluieren	

D. Politische Fürsprachearbeit

Wir kontaktierten die für den Frühbereich Verantwortlichen in den kantonalen Gesundheitsbehörden Basel-Stadt und Basel-Landschaft, stellten das Projekt vor und hielten sie über den Projektfortschritt auf dem Laufenden. Unsere Anfragen für finanzielle Unterstützung durch die öffentliche Hand oder die kantonalen Lotteriefonds fanden bis zu diesem Zeitpunkt erst teilweise Gehör.

E. Finanzierung

Die MIttelbeschaffung für die Projektentwicklung und die Investitionskosten war ein anspruchsvolles Unterfangen. Von 13 Anträgen für finanzielle Unterstützung waren 7 erfolgreich. Die zugesprochenen Mittel deckten jedoch nur einen Teil der Projektkosten, und alle Mitwirkenden erbrachten viele Arbeitsstunden als Eigenleistung. Unverzichtbar war die Unterstützung aus den Akademie-Praxis-Partnerschaften mit dem Institut für Hebammen der ZHAW, dem Schweizerischen Tropen- und Public Health-Institut in Basel und der Berner Fachhochschule. Sie stellten dem Projekt Know-how, personelle Ressourcen und Infrastruktur zur Verfügung.

F. Begleitforschung

Der erste Schritt in der Begleitforschung war die Bedarfserhebungen bei Eltern von Säuglingen und bei Fachpersonen, die in Zusammenarbeit mit der ZHAW und BFH systematisch analysiert wurden. Unter der Leitung des Schweizerischen Tropen- und Public Health-Institut ist zurzeit eine gesundheitsökonomische Studie in Gang, die den Kostenverlauf von Geburten vor und nach Einführung von FamilyStart erfasst. Um die Auswirkungen des Betreuungsmodells FamilyStart auf die Gesundheit und die Zufriedenheit der Klientinnen und ihrer Familien zu erfassen, ist beim Schweizerischen Nationalfonds (SNF) die Finanzierung einer entsprechenden Studie beantragt.

Die ersten Erfahrungen der Pilotphase
Am 1. November 2012 hat FamilyStart beider Basel seinen Betrieb aufgenommen und garantiert seither die Nachbetreuung für die Klientinnen der zwei Partnerkliniken, Universitätsspital und Bethesda Spital Basel.
Innovativ ist das Finanzierungsmodell: Die Vergütung der Telefondienste und der Koordination der Nachbetreuung ist in Leistungsverträgen zwischen den beteiligten Geburtskliniken und dem Hebammennetzwerk FamilyStart geregelt. Für Klientinnen der zwei Partnerkliniken ist das Angebot unentgeltlich[1].

Wer nimmt die FamilyStart-Leistungen in Anspruch?
Der Grossteil der Schwangeren sucht sich bereits vor der Geburt eine Hebamme für die Nachsorge. Über FamilyStart erhalten jene Familien garantierten Zugang zu einer Hebamme, denen es vor der Geburt an Wissen, Information oder Energie fehlte, um sich selbst um die Nachsorge zu kümmern. Für diese Familien bildet FamilyStart ein Netz, damit nicht diejenigen durch die Maschen des sozialen Netzes fallen, welche Betreuung oft gerade besonders nötig haben. Um die Versorgung fremdsprachiger Klientinnen und ihrer Familien weiter zu verbessern, wird den FamilyStart-Hebammen für Hausbesuche ab Sommer 2013 ein telefonischer Dolmetscherdienst zur Verfügung stehen.

Was bedeutet die Mitarbeit beim FamilyStart-Netzwerk für frei praktizierende Hebammen?
Mitarbeitende Hebammen treten dem Verein FamilyStart bei und verpflichten sich während der Schulferienzeit und den Feiertagen während eines gewissen Zeitraums präsent zu sein, um die Versorgungssicherheit für die Familien zu gewährleisten. Für den Betrieb der Helpline leisten sie vergütete Telefondienste, beraten telefonisch und koordinieren die Nachsorge. Die Hebammen bei FamilyStart sind somit nicht mehr Einzelkämpferinnen, sondern Teil eines Netzwerkes. Bei Krankheit können sie die Weiterbetreuung ihrer KlientInnen über die Helpline organisieren lassen. Und sie erhalten über die Helpline Klientinnen vermittelt, die wenn irgendwie möglich in ihrer Region wohnhaft sind.

Was bedeutet das FamilyStart-Netzwerk für die Hebammen als Berufsgruppe?
Im Gesundheitssystem erhalten frei praktizierende Hebammen einen höheren Stellenwert, wenn sie als zuverlässiger Partner für die Versorgungssicherheit von Mutter und Kind nach Spitalentlassung Verantwortung übernehmen. Im heutigen Gesundheitsmarkt haben Hebammen durch ihr Leistungsangebot Trümpfe in der Hand, die kaum eine andere Berufsgruppe bieten kann:
- Kompetente Betreuung von Mutter, Kind und Familie in physischen und psychischen Anpassungsvorgängen rund um die Geburt
- Medizinische Grundversorgung und Früherkennung von Gesundheitsrisiken
- Hausbesuche und telefonische Beratung an 365 Tagen im Jahr

In Zürich erarbeitet ein Team frei praktizierender Hebammen inzwischen das Schwesterprojekt FamilyStart Zürich. Wenn sich Hebammen in Netzwerken organisieren, haben sie die Möglichkeit, koordinierte Versorgungsmodelle als starke Partner aktiv mitzugestalten. Dabei profitieren Hebammen von Partnerschaften mit Hochschulen, die Know-How in Forschung und Projektmanagement einbringen. Hand-in-Hand verstärken praktizierende Hebammen und Akademikerinnen ihr Potenzial, Versorgungsmodelle für Mutter, Kind und Familien gemeinsam mit anderen Berufsgruppen interprofessionell vernetzt und bedürfnisgerecht zu gestalten.

Verdankung
Wir danken allen Hebammenkooperationen, die ihr Wissen und ihre Erfahrung mit uns geteilt haben. Ein besonderer Dank gilt «Arcade Sage-Femmes» in Genf, die uns als grosses Vorbild diente.

Für personelle und finanzielle Unterstützung danken wir:
Institut für Hebammen, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften; Schweizerischer Hebammenverband, Sektion Beide Basel; Schweizerischer Hebammenverband, Bern; Schweizerisches Tropen- und Public Health Institut, Basel; Berner Fachhochschule; Institut für Pflegewissenschaft, Universität Basel; Sigma Theta Tau International Honor Society of Nursing; Universitätsspital Basel; Mütter- und Väterberatung Basel-Stadt; Gesundheitsförderung Basel-Landschaft; Lotteriefonds Basel-Landschaft; Marie Anna-Stiftung zur Unterstützung kranker Kinder im Raum Basel; Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige GGG, Gesundheitsstiftung, Basel, UNICEF Schweiz, Champion-Consulting, Beirat FamilyStart, Regionaler Expertenrat, und Vorstand des Vereins FamilyStart beider Basel.

Das Projektteam FamilyStart beider Basel
Sandra Aeby, Magdalena Brigger, Isabel Fornaro, Nathalie Kaufmann, Susanne Rodmann, Irène Roth, Michaela Schmidt Moser, Sabine Ruch Billen, Susan Rodriguez, Silvia Zeltner und Elisabeth Kurth.

[1] Das Angebot steht auch KlientInnen anderer Kliniken offen, ist dann aber kostenpflichtig.